

Humor gegen Extremisten

Wie ein Kabarettist von mutmaßlichen Neonazis angegriffen wurde – und wieso er weitermacht **VON JOSIA MANIA-SCHLEGEL**

Es ist spät am Abend, als der Schauspieler Alexander Pluquett, 37, beim Bier in einem Dessauer Grillrestaurant sitzt und sagt: Was in Dresden passiert ist, habe ich heute noch einmal besonders beschäftigt. Gerade hat Pluquett wieder auf einer Bühne gestanden – erstmals, seit seine Vorstellung am vorigen Wochenende gestört wurde. Erstmals, seit ihm dabei jemand ein Bierglas an den Kopf geworfen hat. Nur durch Glück ist er unverletzt geblieben.

Die Erinnerung an die Erlebniswoche ist quälend für ihn: An jenem Abend, dem 11. Januar, war eine Gruppe mutmaßlich Rechtsextremer aus Cottbus zu der Aufführung in die Dresdner Herkuleskeule, eines der beliebtesten Kabarett-Theater der Stadt, gekommen. Die Gruppe hatte fast eine ganze Reihe reserviert – wohl, um gezielt Ärger zu machen. Auf dem Programm stand das Stück *Betrüertes Denken*. Es soll, so Pluquett, hinterfragen, wie Medien und Politik die Meinung beeinflussen. »Die Störer«, sagt er, »sind mir von Minute eins an aufgefallen.«

Es habe harmlos begonnen, mit Zwischenrufen. Was er, so Pluquett, sogar prinzipiell gut finde. Es komme auch schon mal vor, dass sich Betruene in eine Vorstellung verirren. Aber diese Gruppe sei anders gewesen. »Weil man gespürt hat: Die waren nicht zum Lachen hier.«

An einer Stelle im Stück, in der es um Flüchtlinge geht, habe jemand aus dem Publikum gerufen: »Scheißasylanten!« Da hätten sich schon die ersten Zuschauer umgedreht. Da ihn das Bühnenlicht blendete, habe er die Männergruppe in der hintersten Reihe nur erahnen können. Er habe noch gehofft, dass es sich um Betruene handele. Dann habe er ein Lied über AfD-Wähler angestimmt, die sich das »Hirn absaugen« ließen. Und die Gruppe hinten habe zu skandieren begonnen: »A-A-AfD!«

Aber es sei noch schlimmer geworden, in der nächsten Szene. »Da machen wir uns über sogenannte Gutmenschen lustig und schwenken eine riesige Peace-Fahne.« Einer der Männer habe gerufen: »Mein Gott, seid ihr naïv!« Pluquett sagt, er habe in diesem Moment die Vorstellung abgebrochen. »Wir haben sie aufgefordert, sich zu benehmen oder den Saal zu verlassen«, sagt er. Der Rest des Publikums habe die Forderung mit Applaus unterstützt. Das Saallicht ging an. Und Pluquett sah zum ersten Mal, wen er da vor sich hatte.

»Das waren an die 15 Männer, schwarz gekleidet, fast uniformiert, Lederjacken und Westen, mit Scheitel und rasiererten Seiten.« Als er von der Bühne wollte, stellten sie sich ihm in den Weg.

»Was ist das denn für eine Demokratie, in der man nicht mal seine Meinung sagen darf?«, rief einer – so erinnert sich der Schauspieler. »Ich habe ihm gesagt, dass in einer Demokratie die Mehrheit entscheide – und in diesem Fall hat die Mehrheit des Publikums entschieden, dass er und seine Leute den Saal zu verlassen haben.« In diesem Moment habe einer der Männer ausgeholt und ihm eine mittelgroße Bierluppe entgegen geschleudert. Er, Pluquett, habe sich schnell weggedreht, die Luppe sei über seinem Ohr zersprungen, kurz hinter der Schläfe.

Als die Polizei eintraf, waren noch drei der Männer da. Sie sind polizeibekannt und stammen aus dem Raum Cottbus. Der Glaswerfer? Entwischt.

Der Witz ist, dass Pluquett sogar noch für ein gewisses Verständnis wirbt, wenn man heute mit ihm spricht: Er finde, dass mit vielen Witenden zu wenig geredet werde; sogar mit dem, der das Glas geworfen habe. »Ich finde, dass Politik und Medien deren Sorgen viel zu wenig ernst nehmen. Da baut sich Frust auf. Und dann machen die so was.«

Aber war der Glas-Werfer nicht ein Rechtsextremer? Einer, mit dem alles Reden sinnlos ist?

Die Herkuleskeule ist ein Haus, das für sich in Anspruch nimmt, »unbequem« Debatten zu führen. Es gibt Stücke, mit denen man Anstoß erregt hat. In einem Stück hieß es, das Mittelmeer solle den Friedensnobelpreis bekommen, weil es die meisten Flüchtlinge aufnehme. Das gab Kritik. Man kann hier, wie vor den Landtagswahlen, auch Abende mit Titeln wie *Blau machen ist keine Alternative* besuchen, an denen die AfD ausnandergenommen wird. Die Kabarettisten der Herkuleskeule schießen scharf, manchmal daneben, vor allem sagen sie, ihnen sei wichtig, dass sie in alle Richtungen schießen.

»Wir spüren, dass die Fähigkeit zur Ironie an den ideologischen Rändern abnimmt«, sagt Philipp Schaller. Schaller ist künstlerischer Leiter der Herkuleskeule, er hat den Job kürzlich von seinem Vater Wolfgang Schaller, einer Ikone des Ost-Kabarett, übernommen. »Man hat heute den Eindruck, es gebe nur noch Extreme auf beiden Seiten. Wer gegen die AfD ist, gilt automatisch als links – so ist das aber nicht«, sagt Schaller. Es seien, so gesehen, hoch spannende Zeiten für das Kabarett. »Wir lösen hier ein Stück weit die Spannung auf und erzeugen vielleicht sogar einen Dialog zwischen den Lagern.«

Deshalb, sagt Pluquett und Schaller, werde man weitermachen. Die Spannung in diesen hochpolitischen Zeiten, so Schaller, die löse man nur durch Lachen.



Der Schauspieler Alexander Pluquett, 37, wurde bedrängt

Spione auf Sticker-Jagd

Ein Kulturhaus in Döbeln sei ein Hort des Linksextremismus, findet die AfD. Und will ihm ans Geld **VON JOSIA MANIA-SCHLEGEL**

Nein, was das Treibhaus so anbietet, klingt nicht besonders extremistisch. In dem Eckgebäude mitten in Döbeln, auf halber Strecke zwischen Dresden und Leipzig, gibt es jede Woche einen Seniorentanz, es gibt eine Fahrradwerkstatt, einen Skatoworkshop, man kann Siebdrucke anfertigen und Thaiboxen üben. Der Verein wurde Ende der Neunziger von einigen Jugendlichen gegründet. Es kam schon vor, dass der Döbeler Oberbürgermeister die Schirmherrschaft von Veranstaltungen des Treibhauses übernahm. Die Stadt gibt seit Jahren Fördermittel.

Für die AfD Mittelsachsen aber ist das Treibhaus ein Hort des Linksextremismus. Seit sie in großer Stärke in den Landtag und in die Kommunalparlamente eingezogen ist, führt die Partei einen Kampf gegen den Verein. Nun hat sie dafür gesorgt, dass eine jährliche Förderung über 100.000 Euro vom Staat, ein wichtiger Bestandteil der Finanzierung, in Gefahr geraten ist. »Sollte die Förderung gestrichen werden«, sagt Judith Schilling, 27, Geschäftsführerin des Treibhaus e.V., »dann müssen wir uns fragen: Geht es für uns überhaupt noch weiter?«

Warum will die AfD einen Verein verbieten, in dem man sein Fahrrad repariert und in dem Senioren tanzen?

Eine angebliche Erklärung liegt im Erdgeschoss des Treibhauses, im Café Courage. Es schaut gemütlich aus hier: graue Polstermöbel, dunkle Vorhänge, eine Bühne, auf der manchmal Jazzbands auftreten, eine Bar. Man merkt, dass dies ein Ort der linken Subkultur ist, dass man hier etwa ausdrücklich gegen »Racism & Fascism« ist, wie ein Spruch über dem Tresen versichert. Auf anderen Stickers steht »Stark gegen Nazis« oder »Nazis aufs Maul!«

Jörg Bretschneider, 49, der für die AfD im Kreistag Mittelsachsen sitzt, hat eine ganze Fotosammlung mit Stickers, Plakaten, Sprüchen aus dem Café Courage auf die Internetseite seiner Partei gestellt. »Ich habe nichts dagegen, wenn sich jemand gegen die AfD positioniert«, sagt Bretschneider, »aber was ich nicht will, ist, dass linksradikale, verfassungsfindliche und staatsfeindliche Strukturen von Steuergeld gefördert werden.«

Wo hat die AfD die Fotos her?

Nach einem Hinweis von Parteikollegen, sagt Bretschneider, habe er eben jemanden in dem Café vorbeigeschickt. Eine Art Agent in geheimer Mission, der durch die Räume schlich und Fotos anfertigte: beispielsweise von einem Plakat, das zwei bewaffnete Polizeiautos zeigt und auf dem steht: »Die Zahl der kleinen Gruppen muss so groß wie möglich sein, und jede von ihnen muss lernen, schnell anzugreifen und zu verschwinden.« Für Bretschneider



Judith Schilling, 27, kämpft um die Zukunft des Treibhaus e.V.

ein klarer Aufruf zur »Bildung terroristischer Zellen«. Auf einem Sticker steht: »Kein Geld – geh Plündern«. Bretschneider sieht darin einen Aufruf zu Straftaten. Die Fotos stellte er zu einer Präsentation zusammen, die er zu einer Sitzung des Kulturkonvents der Landkreise Mittelsachsen und Erzgebirge mitbrachte. Dem gehört er seit dem vergangenen Jahr an. Und es gelang ihm wohl, die beiden Landräte, die hier über die Förderung von Vereinen entscheiden, zu beeindrucken. Sie sahen sich veranlasst, die 100.000 Euro Förderung für den Treibhaus e.V. zunächst zurückzustellen, bis zum 29. Januar. Danach wollen sie eigens darüber abstimmen. »Wenn die Förderung genehmigt wird, werden wir den Verein weiter beobachten«, sagt Bretschneider.

Und wenn nicht?

»Die AfD macht ganz gezielt Stress gegen uns, weil wir ihr durch unsere Arbeit widersprechen«, sagt Geschäftsführerin Judith Schilling. Sie meint nun nicht die Fahrradwerkstatt, sondern kritische Vorträge wie jenen zum Thema »Die soziale Frage und die AfD«, der vergangenes Jahr im Treibhaus stattfand. Man beachte klar Position gegen die AfD. »Wir dürfen keine Angst haben vor einer politischen Haltung«, sagt Schilling. Für das Treibhaus heißt das aber ebenfalls:

Auch eine links-extremistische Gruppierung wie der Berliner Jugendwiderstand wurde in einer Veranstaltung bereits kritisiert.

Schilling hat sogar Rücksprache mit dem Verfassungsschutz gehalten. »Man beschied uns«, sagt sie, »dass keiner der Sticker verboten ist, wir aber keine gewaltverherrlichenden Parolen dulden dürfen.« Schilling ließ mit anwaltlicher Hilfe ein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung anfertigen, das sie dem Kulturkonvent vorlegte. Und sie entfernte einige Plakate, die diesen Grundätzen widersprachen.

Manche Sticker, manche Poster hingen schon seit vielen Jahren an den Wänden des Cafés. Man habe die problematischen Inhalte irgendwann vielleicht gar nicht mehr wahrgenommen. »Ab sofort«, sagt Schilling, »werden wir kontrollieren, was sich in unseren Räumen befindet.«

Könnte es sein, dass einer Kleinstadt wie Döbeln eine Institution wie das Treibhaus der Wert für Erst recht, wenn es sich mit den Vorwürfen auch noch so intensiv auseinandersetzt?

Der Oberbürgermeister sagt dazu gerade nichts. Auch der Landrat von Mittelsachsen will sich derzeit nicht äußern, in einer Mitteilung schreibt sein Amt aber von einem Verein »mit langem Bestand und breitem Angebotspektrum«. Es habe »Gespräche mit dem Verein und einen Vor-Ort-Besuch« gegeben. Die Entscheidung über die Förderung werde bald fallen.

Tumult im Gesinnungskorridor

Uwe Tellkamp, so heißt es, dürfe in Dresden nicht mehr auf die Bühne. Was ist da dran? **VON AUGUST MODERSOHN**

Das Jahr 2020 begann in Dresden mit schweren Attacken, verschickte über den Presseverleiher der sächsischen AfD-Fraktion: Es habe einen unholdbaren »Angriff auf die Meinungsfreiheit« gegeben. Der Schriftsteller Uwe Tellkamp nämlich dürfe in seiner eigenen Stadt nicht mehr auf seinem neuen Buch lesen. Schon der zweite Veranstaltungsort nacheinander habe, infolge öffentlichen Drucks, eine Tellkamp-Veranstaltung abgesagt. Von einem »Auftrittsverbot« für den Autor schrieb die AfD, von »Ausgrenzung«, ja gar von »Zensur«. Der *Focus*-Kolumnist Jan Fleischhauer griff das Thema auf. »Wie rechts darf man als Schriftsteller sein?«, titelte er und schob die Frage nach, warum das Feuilleton so »allergisch« auf den politischen Autor Tellkamp reagiere.

Stimmt das denn wirklich? Darf Uwe Tellkamp, der Dresdner Star-Autor, der sich vor zwei Jahren über einen »Gesinnungskorridor« in der öffentlichen Debatte beschwerte, in Dresden nicht mehr lesen?

Anruf bei Ines Eschler, Vorstandsmitglied des Fördervereins Lingerschloss. Tatsächlich, sagt sie, hätte es eine Veranstaltung mit Tellkamp geben sollen, am 9. Januar im Lingerschloss. Die wurde ersatzlos gestrichen.

Jedoch, sagt Eschler: »Es geht hier doch nicht um Uwe Tellkamp!« Der Autor sei in der Vergangenheit schon häufiger im Lingerschloss aufgetreten. »Wir haben kein Problem mit ihm, ganz und gar nicht. Wir wussten nur nicht, wer in diesem Fall hinter der Veranstaltung steckte – erst als wir das herausbekommen haben, haben wir die Lesung abgesagt.«

Der Mann, der hinter der Veranstaltung steckte, ist Frank Böckelmann. Böckelmann, 78, ist Herausgeber der als »neurechts« geltenden Zeitschrift *Tumult*. Er bezeichnet sich selbst als »neoreaktionär«. Wenn er sich beschreibt, sagt er: »In 50 bis 100 Jahren besteht die Gefahr einer Islamisierung Deutschlands. Ich möchte Widerstand dagegen leisten, dass sich Traditionen vermischen und keine Unterschiede mehr erkennbar sind.«

Böckelmann sagt, er habe eine monatliche Veranstaltungsreihe mit Autoren seiner Zeitschrift geplant. Das Lingerschloss sei noch nicht einmal seine erste Wahl gewesen: »Ich hatte mich ursprünglich bereits mit dem Pianosalon geeinigt«, sagt Böckelmann, einem Veranstaltungsort in der Nähe der Frauenkirche. »Dann aber kam der 22. November.«

An jenem Abend fand im Pianosalon eine Podiumsdiskussion mit Götz Kubitschek statt, einem Vordenker der Neuen Rechten. Bernd Kirsten, Geschäftsführer des Pianosalons, erzählt: »Dann gab es Boykott-Aufrufe gegen uns

und meine Mitarbeiter wurden angefeindet.« Auf Bitten seiner Angestellten habe er sich dazu entschlossen, vorerst keine politischen Veranstaltungen mehr in seinen Räumen stattfinden zu lassen – also sagte er auch Böckelmann ab. Der meint: »Dafür hatte ich völliges Verständnis. Die Existenzangst von Herrn Kirsten war begründet. Er konnte gar nicht anders.«

Kurz vor Weihnachten fragte Böckelmann beim Lingerschloss an. Mit einem Mitarbeiter einigte er sich mündlich auf sechs Daten für seine Veranstaltungsreihe, später schickte der Mitarbeiter noch eine E-Mail, in der er Böckelmann die Reservierung der Termine bestätigte. Den Vertrag, schrieb der Mitarbeiter, werde er im neuen Jahr verschieken.

Böckelmann druckte Flyer für die erste seiner sechs Veranstaltungen, der Gast: Uwe Tellkamp. Auch im Internet wurde geworben. Zwischen den Jahren meldeten sich Interessierte beim Lingerschloss, um Karten zu bestellen. »Das war der Moment, in dem ich zum ersten Mal von der Lesung erfahren habe«, sagt Vorstandsmitglied Ines Eschler. »Da habe ich mich gefragt, wer hinter der Veranstaltung steckt, und bin auf die Webseite von *Tumult* gestoßen.« Sie habe sich durch einige Hefte geklickt.

Die Texte, die sie dort las, geschrieben von Böckelmann und seinen Kollegen, hält Eschler für »hochgeschraubt rechts-populistisch«. Sie habe sich mit ihren beiden Vorstandskollegen beraten, und gemeinsam habe man entschieden: Die Zeitschrift darf keine Veranstaltungen im Lingerschloss abhalten. Frank Böckelmann bekam also keinen Vertrag per Post, sondern eine Absage per E-Mail.

Er, Böckelmann, sieht darin ein »Indiz, dass Veranstalter einnickten, wenn sie das Risiko sehen, angefeindet zu werden. Dass sie bei allen Namen, die mit »rechts« oder »neurechts« etikettiert worden sind, Angst bekommen.« Ines Eschler entgegnet: »Die Veranstaltung hätte dem Neutralitätsgebot widersprochen, das wir uns als Förderverein auferlegt haben. Wir wollen und können *Tumult* keine Plattform bieten.« Anfeindungen habe es erst nach der Absage gegeben. Von rechts.

Auf einer Plattform namens *Publico* kommentierte Uwe Tellkamp die Absage so: »Es gibt keine Gesinnungskorridore. Nur enge Wände.«

Ines Eschler sagt, sie werde ihn einladen, im Lingerschloss zu lesen – solange ihr Förderverein als Veranstalter auftreten könne und nicht die Zeitschrift *Tumult*.

Und Böckelmann sagt, er sei optimistisch, dass er einen anderen Veranstaltungsort für sich und Tellkamp finde. Er habe da noch einige Eisen im Feuer.



Uwe Tellkamp, 51, würde gerne aus seinem neuen Roman vorlesen

ANZEIGE

ZEIT EDITION

50 Liebeserklärungen an das Lesen

Bücher bleiben ein Zufluchtsort der Seele und eine echte Herzensangelegenheit in unserem schnelllebigen Alltag.

In 50 geistreichen kleinen Essays widmet sich Daniel Gray all den Freuden und Ritualen rund ums Lesen. Eine Hommage an das wunderschöne Leben mit Büchern und eine hinreißende Lektüre.



Das Geschenkbuch mit farbigem Vorsatzpapier und Lesebänden liegt in einer leinenbezogenen Faltschachtel mit unsichtbarem Magnetverschluss und Goldprägung. Deutsche Erstausgabe, 176 Seiten, 11 x 17,5 cm, gebunden, 29,95 €.



NEU Das perfekte Geschenk für alle, die das Lesen lieben

Im aufwendigen Faltschuber

WWW.SHOP.ZEIT.DE/SEITE 040/3280-101

*zzgl. 4,95 € Versandkosten | Bestellnr.: 33183 | Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucneris GmbH & Co. KG, Bucnerisstraße, Hamburg